

»Ich weiß. Es ist schrecklich ungerecht.«

Skye stampfte durchs Zimmer. »Ich sollte wahrscheinlich vernünftig sein und ein gutes Beispiel und so, während du weg bist.«

»Ja, und hör bitte auf zu stampfen. Danke«, sagte Rosalind. »Und jetzt lass uns überlegen. Hab ich dir alles gesagt, was du über Batty wissen musst? Wie man ihre Haare bürstet zum Beispiel?«

»Du hast schon hundertmal von Battys Haaren geredet«, sagte Skye würdevoll. »Und ich weiß, wie man Haare bürstet.«

Natürlich, dachte Rosalind. Aber Skyes blonde, glatte Haare waren leichter in Ordnung zu halten als Battys dunkle, die, genau wie die von Rosalind und Jane, dick und lockig waren und viel Pflege brauchten. Vor allem jetzt, wo sie lang wurden, woran Rosalind selbst schuld war, weil sie ihre eigenen Haare wachsen ließ,

was ihr zuerst Jane und dann Batty nachmachten. Und Battys Haare schienen sich sogar dann zu verknoten, wenn sie stillstand, und sie hasste es, wenn die Knoten herausgebürstet werden mussten. Manchmal weinte sie sogar.

»Oh, Skye, du passt in Maine gut auf sie auf, nicht? Du gibst auf sie acht, auch wenn du an Mathe oder die Sterne oder sonst was denkst? Und du wirst nicht genervt oder ungeduldig sein, wenn sie weint?«

»Ich versuche, mich zu beherrschen, und ich verspreche dir, gut auf Batty aufzupassen.« Sie klang jetzt noch würdevoller. »Wenn du willst, hole ich mein Schweizer Messer und schwöre einen blutigen Eid.«

»Kein Blut, aber trotzdem danke.« Rosalind vertraute Skye. Sie würde ihr Bestes tun. Und natürlich würde auch Tante Claire da sein, die

wunderbarste aller Tanten. Aber weil Tante Claire keine eigenen Kinder hatte, war ihre praktische Erfahrung begrenzt. Auch wenn niemand in ihrer Obhut sein Leben ausgehaucht hatte, so hatte Tante Claire – als die Mädchen noch klein waren – Rosalinds Zähne einmal mit Shampoo geputzt und Skyes aufgeschlagenes Knie mit Zahnpasta betupft. Und sie hatte nie ganz begriffen, wie man anderen Leuten die Schuhe anzog – oft vertauschte sie den rechten mit dem linken. Rosalind sah ein schreckliches Bild vor sich: Batty, die mit Schaum vor dem Mund durch Maine humpelte.

Ihre Zimmertür ging auf, aber wieder war es nur eine Schwester – Jane. Sie war noch nasser als Skye, die dunklen Locken waren zerzaust, und in den Händen hielt sie einen Stapel Bücher.

»Wo ist Batty?«, fragte Rosalind streng.

»Hier.« Jane drehte sich um, aber im Flur war weit und breit keine Fünfjährige zu sehen. »Oh, jetzt fällt's mir wieder ein. Sie hat gesagt, sie muss erst noch in ihr Zimmer gehen. Rosalind, meinst du, Iantha hätte was dagegen, wenn ich mir ein paar von ihren Büchern ausleihe, um sie nach Point Mouette mitzunehmen?«

Rosalind schaute sich die Bücher an. Sie waren kaum für sie selbst geeignet, geschweige denn für Jane, die ja erst elf war.

»Für die bist du noch nicht alt genug. Und warum willst du überhaupt so etwas lesen?« Rosalind zog ein Buch mit einem besonders merkwürdigen Titel heraus. »*Bilgewater*?«

»Es handelt von der Liebe. Das tun sie alle«, antwortete Jane, als ob das die Sache ein für alle Mal erklärte.

»Sie recherchiert für ein neues Sabrina-

Starr-Buch«, sagte Skye und presste eine Hand auf ihr Herz, als ob sie eine Heldin in einem alten Film wäre, die in Ohnmacht fällt. »Sie findet, es wird Zeit, dass Sabrina sich verliebt.«

Sabrina Starr war die Hauptperson vieler Bücher, die Jane geschrieben hatte. In Rosalinds Augen war sie einfach nicht der Typ, der sich verliebt. Bisher war sie immer viel zu sehr damit beschäftigt gewesen, jemanden zu retten – vom Murmeltier bis zum Archäologen. Und Rosalind fand, dass Sabrina sich ruhig noch eine Weile darauf konzentrieren sollte. Sie wollte nicht, dass Jane in Maine über die Liebe recherchierte. Sie wollte, dass sie eine gute Ersatz-ÄPO war.

»Ja, ich glaube, Iantha hätte etwas dagegen, dass du dir die Bücher ausleihst. Wäre es nicht besser für Sabrina, einen Elch zu retten oder so was Ähnliches?« Sie nahm Jane die Bücher ab